

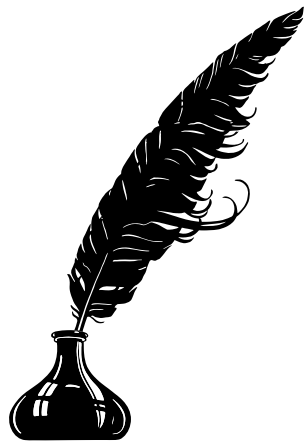
Seid begrüßt, Sterbliche!

Ich bin Faranon, Hüter und Bewahrer der Schriften des Unsterblichen Geschlechts – der Norodim.

Mir fiel die Aufgabe zu, über die Ereignisse in Schattenwelt zu berichten. Viele haben die Chroniken seit Anbeginn verfolgt und doch sehe ich einige unter Euch, die erst jetzt den außergewöhnlichen Begebenheiten ihr Augenmerk schenken.

So werde ich gerne zusammenfassen, was bisher geschah ...

(Faranon, Hüter und Bewahrer der Schriften des Unsterblichen Geschlechts – der Norodim)



Chroniken aus Schattenwelt



Die Schlüsselsuche und Silberlanze

Ein weiser Gelehrter, einmal befragt nach den Landmassen von Chem, gab Folgendes zur Antwort: »Stelle dir einen zur Hälfte geschliffenen Diamanten vor. Der Süden warm, funkelnd und elegant. Der Norden kalt, rau und scharfkantig. In der Mitte, dort, wo geschliffen und ungeschliffen aufeinander treffen – eine Grauzone, in der alles zu zerfließen scheint.«

Diese Beschreibung des Kontinents Chem mit seinen Ländern im Norden, Asgard und Kroton, und den Provinzen im Süden, Taurin und Zimbara, trifft ebenso auf die dort lebenden Menschen zu, die sich ihrem Land angepasst haben.

Und die Grauzone, die Mitte – Schattenwelt. Ein Ort, wo vieles möglich ist, was anderweitig als unmöglich erscheint. In einem längst entschwundenen Zeitalter, genannt die Alten Schlachten, wurde dort der Fürst der Finsternis, genannt Obsidian, vom ersten Schlüsselträger Leander zurück in seine dunklen Abgründe gedrängt. Leander selbst bezahlte für diese große Tat mit seinem Leben.

Viele Generationen sind seitdem vergangen. Obsidian erholte sich langsam von seiner Niederlage und streckt in diesen Tagen erneut seine Klauen nach Chem aus!

Als Tiron, ein Junge aus den nördlichen Provinzen Asgards, mit elf Jahren ein Amulett von seiner Mutter geschenkt bekommt, ahnt er nicht, wie groß die Wendung seines Schicksals sein wird. Durch ein Missgeschick rutscht er von einer Felswand ab und wird, schwer verletzt, von Xinbal, einem Magier, gefunden. Nach einer langen Zeit der Pflege unterbreitet der Zauberer dem Jungen das Angebot, bei ihm zu bleiben und von ihm zu lernen. So findet Tiron eine neue Heimat und wird Lehrling bei seinem neuen Meister.

Viele weitere Sommer ziehen ins Land, bis Xinbal dem nun zweiundzwanzigjährigen Tiron von einer uralten Prophezeiung berichtet. In dieser Weissagung ist von einem Mann aus dem Norden die Rede. Er trägt einen Schlüssel bei sich, genannt *Der Stern von Taurin*. Dieses Amulett soll die Macht besitzen, den Fürsten der Finsternis zu töten. Tiron erfährt von Xinbal, dass es sich bei dem Geschenk seiner Mutter um eben dieses einzigartige Artefakt handelt!

So macht Tiron sich auf, um zu den Norodim, dem Unsterblichen Geschlecht, zu gelangen – die einzigen, die nähere Angaben über diese Prophezeiung machen können!

Auf dem Weg schließen sich zwei Gefährten an: Charim, ein junger Mann aus Zimbara, und Marla vom Volk der Panthera.

Auf ihrer Reise treffen die drei Gefährten in der großen Ebene auf das Volk der Narsim. Hier hört Tiron das erste Mal den Namen Faranon, Hüter der Schriften, und gewinnt die Narsim als Verbündete im Kampf gegen das Böse.

Der Hüter der Schriften beschreibt den Gefährten den Weg zu den Höhlen im Ankorgebirge und sie erreichen nach vielen Mühen endlich die Heimstatt des Unsterblichen Geschlechts. Dort treffen sie den Drachen Zelos und seine Schwester Chimaira. Erstaunt stellen die Gefährten fest, dass man sich mit Drachen gedanklich verständigen kann!

Die Unsterblichen teilen Tiron mit, dass es einen zweiten Teil der Prophezeiung gibt. Dort ist von einem weiteren Schlüssel die Rede, der *Lanze des Lichts*. Nur derjenige, den die beiden Schlüssel gemeinsam als Träger erwählen, kann die ungeheuere Macht dieser Waffen verstehen und sie gegen den Fürsten der Finsternis, Obsidian, einsetzen.

Tiron und seine Gefährten machen sich, gemeinsam mit einer zweiten Panthera namens Varna, auf die Suche nach der Zauberlanze. Ihr Weg führt sie wieder in den Norden von Schattenwelt. Dort gibt es nach langer Zeit ein Wiedersehen mit Xinbal. Tirons alter Meister erzählt von der Suche nach einer elementaren Macht – der Magie des Lichts! Sie ist in der Lage, alle vier Naturgewalten zu beherrschen, doch ihre Anwendung wurde vor langer Zeit vergessen.

Nach heftigen Kämpfen kann Tiron die machtvolle Lanze bergen. Endlich sind sie wieder vereint – die *Lanze des Lichts* und der *Stern von Taurin* – und sie akzeptieren Tiron als ihren Träger!

Kurze Zeit später hat Tiron den Aufenthaltsort des Hexenmeisters Thormod gefunden – die Burg Sturmstein. Denn der Weg, den dunklen Herrscher Obsidian zu vernichten, führt über einen seiner mächtigsten Diener – den Hexenmeister!

Ein Mitglied des Hohen Rates, Herr Lauron, begibt sich unterdessen in sein Heimatland Asgard, um mehr über das Nordhorn und die Burg Sturmstein herauszufinden. Tiron erfährt, dass sich das Geschlecht der Drachen weit vor den Alten Schlachten aufspaltete. Es entstanden die Drachen der Ebene und die Drachen der Berge. Belarion, Oberster der Norodim, bittet die Bergdrachen um eine Versammlung, denn sie müssen sich entscheiden, ob sie den Kampf, gemeinsam mit den Menschen, gegen das Böse aufnehmen. Bergdrachen und Menschen schließen wahrhaftig ein Bündnis, und es kommt zu einem Ereignis, das seit Menschengedenken für unmöglich gehalten wurde. Tiron fliegt auf dem Rücken des Drachen Galen!

Xinbal entschlüsselt inzwischen die Magie des Lichts! Er und mehrere Norodim wagen das Experiment, diese Magie heraufzubeschwören. Es gelingt zwar, doch die Magie verändert das Aussehen aller am Ritual Beteiligten. Sie besitzen nun schneeweiße Haare und vollständig weiße Augen.

Die südlichen Armeen werden am Nordhorn zusammengezogen. In der Zwischenzeit hat Herr Lauron ein Gespräch zwischen zwei Heerführern des Bösen belauscht. Dabei offenbart sich, dass Sturmstein durch einen starken Zauber geschützt ist, der durch vier magische Siegel der Blutlinien des Bösen aufrechterhalten wird. Dieses Wissen gibt er an Belarion weiter und wird kurz darauf von den Schergen des Bösen gefasst und in Sturmstein eingekerkert!

Tiron macht sich auf, um auf das Nordhorn zu gelangen. Dank der Angaben von Herrn Lauron gelingt die Zerstörung der magischen Siegel. Der Zauber, der die Festung Sturmstein umgibt, fällt! Die

südlichen Reiche greifen die Burg an und können sie, mit Hilfe der Magie des Lichts, erobern. Tiron dringt tief ins Innere der Festung vor, um Thormod zu finden. Im Schwarzen Turm treffen er und seine Gefährten schließlich auf den schwarzen Hexenmeister und Thormod fällt durch die Lanze des Lichts.

Doch auch die Gefährten zahlen einen hohen Preis. Lucien, ein Freund und Begleiter, sowie Herr Lauron, lassen beide ihr Leben.

So zieht Obsidian seine restlichen Armeen vorerst zurück. Zuvor kommt es aber zur ersten persönlichen Begegnung zwischen Tiron und dem Fürsten der Finsternis! Bevor Obsidian dank seiner mächtigen Magie verschwindet, lässt er einen Hinweis auf seinen wahren Aufenthaltsort fallen – die Tempel von Morram. Doch niemand hat Kenntnis über diesen Ort, geschweige denn davon, wo er sich befindet. Tiron begibt sich mit seinen Gefährten auf eine neue Suche.

Prophezeiung der Norodim



»Höret, Ihr Gelehrten von Chem,

in dunklen Zeiten, die über das Land hereinbrechen werden, wird ein Mann aus dem Norden kommen – er wird das Licht bringen. Doch vorher werden Blut und Tränen fließen.

Das Böse von Schattenwelt wird wieder aufwachen und sich erneut erheben – um das Land dem Dämon der Finsternis zu Füßen zu legen. Jedoch der Stern von Taurin wird Einhalt gebieten!

Aber wisset auch, die Macht des Sterns verdunkelt sich, wenn die Hände, die ihn tragen, solchem mit falschen Absichten gehören. Der Träger des Sterns hält alle Macht in Händen – wenn er sie zu nutzen weiß. Seine Stärke und seine Klugheit werden sich mit der Macht des Sterns zu einer Einheit verbinden.

Diese Einheit wird dem Bösen die Stirn bieten – es zurück in seine dunklen Abgründe drängen. Die Norodim wissen, die Torwächter beschützen.

Doch merket auf – kann etwas, das schon tot ist – noch sterben?«

Erster Nachsatz zur Prophezeiung der Norodim:

*»Und der Eine wird kommen, um das zu vollenden, was der Andere begonnen hat.
Ohne Licht kein Schatten – ohne Hell
kein Dunkel.*

*Töte das Licht – und du wirst sterben,
töte den Schatten – und du wirst leben!
So steht es geschrieben und so wird es
geschehen.«*

*(Faranon, Hüter und Bewahrer der Schriften des
Unsterblichen Geschlechts – der Norodim)*



Kapitel 1



Die Schlacht war vorüber – die Schwarze Festung gefallen. Thormod, der Hexenmeister von Sturmstein, war tot und Obsidian, der Fürst der Finsternis, hatte seine Armeen zurückgezogen.

Tiron lehnte an einem Felsen und dachte über die vergangenen Tage nach. Viele schreckliche Bilder zogen an seinem inneren Auge vorbei und ein Gefühl der Trostlosigkeit und der Trauer drohte, ihn zu überwältigen. Soviel Blut war geflossen, so viele tapfere Männer vom Volk der Narsim hatten ihr Leben gelassen. Als Tiron mit seinen Gefährten in den Schwarzen Turm eingedrungen waren, hatten auch Lucien, ein Narsim, und Lauron, Mitglied im Rat der Norodim, ihr Leben verloren. Sie waren zwar mit allen Ehren bestattet worden – ihre Körper wurden nach Sitte der Narsim dem Feuer übergeben. So konnten ihre Seelen zu den Ahnen aufsteigen, doch das änderte nichts an der Tatsache, dass er sich schrecklich leer fühlte.

Tiron suchte sich eine bequemere Haltung und beobachtete den vorbeiziehenden Fluss Fyndyr. Ganz in der Nähe vernahm er die lauten Befehle aus dem Lager der Narsim. Sie machten sich bereit, für die Ankunft ihres Herrschers. König Thalen würde in Kürze mit dem großen Rest des Heeres eintreffen.

Die Streitmacht bestand aus den Kriegern der Narsim, sowie den Soldaten aus den Reichen im Süden, Taurin und Zimbara. Doch nachdem Obsidian seine finsternen Armeen zurückbeordert hatte, würde das Heer der südlichen Reiche von einem Kampf verschont bleiben – vorerst.

Tiron war gespannt auf König Thalen. Es wäre das erste Mal, dass sie sich persönlich gegenüberstehen würden. Die Ankunft von Thalen war das Resultat von Ereignissen, die vor so vielen Monden stattgefunden hatten, als Tiron durch einen puren Zufall Adrian, den ehrwürdigen Heermeister der Narsim, in der Großen Ebene getroffen hatte.

Tiron konnte Adrian damals von der heraufziehenden Gefahr überzeugen. Der Heermeister hatte dann, gemeinsam mit Lady Helena, die von den Norodim entsandt worden war, König Thalen die Bedrohung durch Thormod und Obsidian klargemacht. Soviel war passiert.

Tiron schreckte aus seinen Gedanken, denn er vernahm ein nur allzu bekanntes Geräusch – Flügelschlagen.

Schon wurde aus dem Geräusch ein Sturm und Galen landete neben ihm. »*Sei begrüßt, Schlüsselträger. Ich hoffe, ich störe dich nicht?*«, fragte der Drache in der Sprache der Gedanken.

Tiron lachte hell auf. »Galen, du störst nie! Ich freue mich, dich zu sehen. Was bringt dich zu mir?«

»*Hättest du etwas gegen einen kleinen Ausflug? Ich möchte dir gerne etwas zeigen.*«

Überrascht von dieser unvermuteten Ankündigung, erhob sich Tiron schwerfällig und streckte seine steifen Glieder. Neugierig geworden, erwiderte er: »Mir etwas zeigen? Ich denke, ich brauche nicht zu fragen, was es ist. Du wirst mir ohnehin nichts verraten, bis ich es gesehen habe?«

Der Drache blies einen winzigen Feuerstrahl in die Luft. »*Richtig!*«

Tiron grinste. »Na dann los, alter Freund.« Er kletterte auf den Rücken des Drachen und drückte mit den Oberschenkeln leicht zu – das Zeichen für Galen, dass er bereit war. Tiron spürte, wie sich unter ihm die mächtigen Muskeln spannten und schon hob Galen mit einem wuchtigen Schlag seiner Flügel ab.

Sie waren gemeinsam schon oft geflogen, doch Tiron genoss es jedes Mal aufs Neue, wenn der kalte Wind in sein Gesicht peitschte. Die Welt unter sich vorbeiziehen zu sehen, war ein Anblick, der ihn immer wieder sprachlos machte. Aus der Luft betrachtet, war Schattenwelt ein friedvoller und idyllischer Ort. Kein Vergleich zu den tödlichen Gefahren, die dort unten hinter jedem Stein lauerten konnten!

Galen drehte jetzt gen Norden und kurze Zeit später überflogen sie die Festung Sturmstein. Staunend wurden Tiron nun die gewaltigen Ausmaße der Burg bewusst. Die Luft roch selbst hoch

oben noch immer leicht nach verbranntem Holz. Überall schwelten die Feuer der letzten Nacht, und auch die Schäden, durch die Steinkatapulte der Narsim, waren jetzt gut zu erkennen. Galen umflog den Schwarzen Turm – er wirkte wie ein dunkles Mahnmal inmitten der zerstörten Gebäude.

»Wolltest du mir das hier zeigen?«, fragte Tiron den Drachen verwundert.

»Nein, wir haben in den letzten Stunden genug Zerstörung gesehen. Gedulde dich noch ein klein wenig. Wir müssen noch weiter nach Norden.«

Sie ließen die Festung hinter sich. Links schlängelte sich der Fyndyr um Sturmstein, während rechterhand der zweite große Fluss von Chem, der Madayn, ruhig dahinzog. Jetzt sah Tiron auch, warum die Landzunge Nordhorn genannt wurde. Der Fyndyr und der Madayn vereinigten sich kurz hinter der Festung. So bildete das Land eine Art Dreieck oder »Horn«, mit der Burg Sturmstein als Herzstück.

Beide Flüsse vereinten sich dahinter zu einem großen Strom, dem Yanar, oder der Große Weiße, wie er im Süden von Chem genannt wurde. Tiron blieb die Luft weg, denn eine kurze Strecke nach der Vereinigung beider Flüsse stürzte das Wasser über eine gigantische Felskante in die Tiefe. Der Wasserfall hatte Ausmaße, die unbeschreiblich waren. Tiron vernahm Galens Stimme in seinem Kopf. »Und jetzt halte dich gut fest!«

Sofort presste Tiron seine Oberschenkel fester zusammen und krallte seine Finger in die großen Schuppen. Der Drache ging tiefer und schoss über die Felskante. Der Lärm wurde ohrenbetäubend. Tiron sah nach unten – das Wasser stürzte fast fünfhundert Fuß senkrecht in die Tiefe. Ein riesiger Regenbogen, der durch das aufwirbelnde Wasser sichtbar wurde, stand quer über dem Katarakt. Galen flog unter ihm hindurch und Tiron fühlte sich wie in einem Traum. »Galen, das ist einfach unbeschreiblich!«, rief er überwältigt.

»Ich dachte mir schon, dass es dir gefallen würde«, kam die gedankliche Antwort mit sanfter Stimme.

»Gefallen? Galen, das ist das Schönste, was ich in meinem Leben gesehen habe.«

Kommentarlos wendete der Drache und flog nochmals an den herabstürzenden Wassermassen vorbei. Tiron konnte sich einfach nicht satt sehen an diesem grandiosen Naturschauspiel. Nach dem dritten Überflug meinte Galen ein kleinwenig schalkhaft: *»Ich denke, wir sollten wieder zurückfliegen. Ich glaube, du hast jetzt alle Einzelheiten genau gesehen.«*

Tiron lachte laut auf. *»Selbst schuld, teurer Freund, warum zeigst du mir auch so einen wundervollen Ort! Nochmals vielen Dank, das war ein unvergessliches Erlebnis.«*

Der Drache drehte daraufhin eine elegante Kurve nach Süden und sie traten den Rückflug zum Lager der Narsim an.

Als die Schwarze Festung langsam in Sichtweite kam, stutzte Galen. *»Marla ruft dich soeben, irgendetwas scheint vorgefallen zu sein. Wir sollen uns mit ihr am Burgtor von Sturmstein treffen.«* Skeptisch setzte er hinzu: *»Sie klang sehr aufgeregt ...«*

Tiron verspürte einen kleinen Stich in der Magengrube. *»Vor den Toren Sturmsteins? Ich schätze, dann sind die Narsim auf irgendetwas innerhalb der Mauern gestoßen.«*

»Der Verdacht liegt nahe. Wer weiß schon, welche dunklen Geheimnisse Thormod in den Tiefen der Burg versteckt hielt«, bestätigte der Drache Tirons Vermutung.

Galen ging tiefer, flog am Schwarzen Turm vorbei und landete nahe des Festungseingangs.

Kaum, dass sie den Boden berührt hatten, kam Marla schon auf sie zugerannt. Sie hatte am Toreingang gewartet und ihr Gesichtsausdruck verhieß nichts Gutes.

Tiron sah ihr besorgt entgegen. *»Was ist los, Marla?«*

Die Panthera rang kurz nach Luft. *»Die Narsim ... Sie haben etwas gefunden – im Turm!«*

Tiron spannte sich unwillkürlich an. *»Was haben sie entdeckt?«* Marla kam wieder zu Atem und ihre Stimme wurde ruhiger. *»Beim Erkunden der Gebäude stießen sie in den unteren Kellern des Turms auf eine Tür! Sie ist schwarzmagisch gesichert und bei dem Versuch, sie zu öffnen, haben schon zwei Soldaten ihr Leben gelassen.«*

»Dann sollten wir zusehen, dass wir zum Schwarzen Turm

kommen!« Tiron wandte sich zu Galen. »Nochmals vielen Dank, mein Freund, und dein Gespür hat dich, wie du siehst, nicht betrogen.«

Galen streckte seinen massigen Kopf etwas vor. »*Seid bitte vorsichtig. Thormod mag sein Leben ausgehaucht haben, aber es gibt viele Zauber, die noch über den Tod hinaus wirksam sind.*« Marla nickte. »Wir geben acht, versprochen. Außerdem sind auch Xinbal und Asran schon unterwegs.« Dann wandte sie sich an Tiron. »Und wir sollten uns jetzt beeilen!«

Kurz darauf betraten sie die Festung und hasteten vorbei an den zerstörten Gebäuden, hin zum Zentrum von Sturmstein. Als sie den großen Vorplatz zum Schwarzen Turm erreichten, lagen dort noch immer einige Tote der vergangenen Nacht. Ein leichter Verwesungsgeruch hing in der Luft.

Marla und Tiron schauderten, dann liefen sie die Stufen zum Turm hinauf, wo Xinbal, Asran und mehrere Narsim schon am Eingang warteten. Einen von ihnen erkannte Tiron sofort. Hauptmann Ghandor, er hatte beim Angriff auf Sturmstein die Katapulte befehligt und war ein enger Vertrauter von Heermeister Adrian.

»Was haben die Narsim gefunden, Hauptmann?«, erkundigte sich Tiron besorgt. Trotz der ernsten Situation musste er innerlich schmunzeln, als er die Gesichter von Xinbal und Asran bemerkte. Es war nun wirklich nicht zu übersehen, dass die zwei Magier förmlich vor Neugier platzten. Ghandor hatte mit seinem Bericht, auf ihn gewartet und die beiden wie Fische auf trockenem Land zappeln lassen. Tiron bemerkte, dass der Hauptmann blass und eingefallen wirkte, auch an ihm waren die letzten Tage nicht spurlos vorübergegangen.

Ghandor holte tief Luft und Tiron vernahm Zorn in seiner Stimme. »Eine Türe! Nur eine verfluchte Türe haben sie entdeckt! Doch sie steht unter irgendeinem Bann, denn jeder, der sie bisher berührt hat, ließ sein Leben.«

Bisher hatten sie Ghandor nur als besonnenen, ruhigen Menschen kennengelernt. Es war das erste Mal, dass Ghandor seinen Gefühlen freien Lauf ließ. Seine Augen blitzten, als er weitersprach. »Wenn die Narsim im Kampf, Mann gegen Mann, fallen und für eine gute Sache ihr Leben lassen, dann erfüllt mich das mit Stolz und zugleich

Traurigkeit. Wenn aber meine Männer, nur durch die bloße Berührung einer Türe durch Magie sterben, dann macht mich das wütend. Sie starben, ohne die geringste Chance, sich verteidigen zu können und ohne zu wissen, weshalb.«

Xinbal ging auf den Krieger zu und legte ihm freundschaftlich die Hand auf die Schulter. Er sah Ghandor voller Mitgefühl an und sagte ernst: »Magie, Hauptmann Ghandor, kann die wundervollsten Dinge bewirken, aber sie kann auch die schlimmsten Albträume wahr werden lassen. Es ist wie mit einem Schwert. Es kommt immer darauf an, wer es führt. Der Streich gegen einen Feind, der ebenfalls eine Klinge in Händen hält, ist mutig und wenn es einer guten Sache dient, auch richtig. Ein Hieb gegen ein Kind, unter den Augen der Mutter, ist genauso falsch und verachtenswert wie Schwarze Magie. Also verurteile nicht die Magie, sondern den, der sie benutzt!«

»Du magst Recht haben, Magier, aber das bringt die Soldaten nicht zurück ins Leben. Doch lassen wir das jetzt – sehen wir uns also diesen tödlichen Ort an«, knurrte Ghandor und wies seine Leute an, »zeigt uns den Weg.«

Einer der Männer nickte förmlich und gemeinsam betrat die kleine Gruppe den Schwarzen Turm. Der Soldat führte sie eilig durch das Foyer, die schwarze Treppe zur Galerie hinauf und blieb dort am Eingang zu Thormods ehemaligem Thronsaal stehen.

Er wandte sich um und erklärte: »Wir müssen jetzt durch den Saal – an der rechten Seite befindet sich eine Eisentüre, die in die Kerker hinab führt. Von dort windet sich ein Weg tief in die Eingeweide des Schwarzen Turms.«

Marla sah Tiron an und beide dachten dasselbe – dort hatte Herr Lauron die letzten Tage vor seinem schrecklichen Tod verbracht. Der Narsim, der, so hatten sie mittlerweile erfahren, mit Namen Yanis gerufen wurde, bewegte sich unsicher weiter. Seine Angst konnte Tiron ganz deutlich spüren. Doch angesichts der beklemmenden Aura in der Halle und den Ereignissen, die sich hier abgespielt hatten, war es auch kein Wunder. An diesem schauerlichen Ort hatten Tiron und seine Gefährten vor wenigen Stunden den dunklen Herrscher Obsidian das erste Mal zu Gesicht bekommen. Lauron und ihr Freund Lucien, genauso wie der Hexenmeister Thormod, hatten hier ihr trauriges Ende gefunden.

Wahrlich kein Platz zum Wohlfühlen, dachte Tiron bitter. Entsprechend schnell durchquerten sie den riesigen Saal aus schwarzem Marmor, der, nachdem die Kerzen in den großen Leuchtern heruntergebrannt waren, noch viel finsterer wirkte. Die Kerkertüre stand offen und ein leichter Fackelschein fiel in die Halle.

»Gebt acht, wo ihr hintretet! Die Stufen sind schmal und eng!«, mahnte Yanis und verschwand durch die Türe.

Vorsichtig folgten die anderen dem Narsim und stellten schnell fest, dass die Warnung von Yanis noch leicht untertrieben war. Die Treppe wand sich steil nach unten, die gemauerten Stufen waren uneben, zudem von unterschiedlicher Höhe und durch das schwache Licht einer einzelnen Fackel, auch noch schlecht zu sehen. Langsam tastete sich einer nach dem anderen in die Tiefe. Die Luft war stickig und roch stark nach Moder und Fäulnis.

Als Tiron auf den letzten Stufen kurz stehenblieb, tat sich vor ihm ein langer dunkler Gang auf. Das Ende des Korridors verschluckte die Dunkelheit, doch Tiron konnte erkennen, dass sich auf der linken Seite eine Zelle an die nächste reihte. Seine Nackenhaare sträubten sich bei dem Gedanken an Herrn Lauron. Allein die Vorstellung, wie dieser am Boden zusammengerollt, frierend auf sein Ende gewartet hatte, trieb ihm einen kalten Schauer über den Rücken.

»Tiron, was ist los? Lauf weiter!«, vernahm er Marlas Stimme im Flüsterton.

Die Panthera stand direkt hinter ihm und trat ungeduldig von einem Fuß auf den anderen. Er murmelte eine leise Entschuldigung und lief die letzten Stufen nach unten.

Yanis, der bereits im Gang wartete, rief ihnen zu: »Wir müssen jetzt an den Kerkern vorbei. Weiter hinten stoßen wir auf einen weiteren Durchgang, von dort führt eine zweite Treppe weiter in die Tiefe.«

Da mittlerweile alle im Korridor versammelt waren, nickte Yanis den Anwesenden kurz zu und setzte sich wieder in Bewegung. Tiron zählte insgesamt elf Kerker. Alle waren offen und er konnte im Halbdunkel ihre Einrichtung erkennen – sie besaßen keine! Er sah nur nackten Steinboden und vereinzelte löchrige Stofffetzen, vermutlich alte Kornsäcke oder ausrangierte Pferddecken. Das Leben war hier unten nicht mehr wert gewesen als ein Stück verschimmeltes Brot. Kopfschüttelnd folgte er den anderen.

Der Narsim an der Spitze ihrer Mannschaft passierte gerade die letzte Zelle, als ein schwerer, mit Bronze beschlagener Zugang aus massiven Eichenbohlen in Sicht kam. Er stand halb offen und Tiron stellte erstaunt fest, dass das Holz fast eine Handbreit dick war. Wenn diese Öffnung von innen verschlossen wurde, konnten selbst die stärksten Äxte nicht mehr ausrichten als ein paar kleine Kratzer. Yanis schob die Türe weiter auf und jeder sah, wie viel Kraft er dazu einsetzen musste. Die Scharniere ächzten dumpf, als sich das Holz endlich bewegte.

»Seid vorsichtig! Wir sollten nacheinander hinuntergehen und einen entsprechenden Abstand halten. Wir wissen nicht, wie viel Last die Treppe trägt!«, mahnte Yanis eindringlich, bevor er in der dunklen Öffnung verschwand.

Gleich darauf trat Ghandor hindurch, gefolgt von Asran, Xinbal und einem weiteren Narsim. Tiron und Marla bildeten den Schluss der Gruppe. Als Tiron durch den Türrahmen trat, stockte ihm der Atem. Er stand jetzt direkt am Fundament des Schwarzen Turms, doch innerhalb dieser Grundmauern gab es keinen Boden! Vor Tiron tat sich ein kreisrunder Schacht auf, der senkrecht in die Tiefe fiel. Das Loch war mit grob behauenen Steinen ausgekleidet und eine steile, hölzerne Treppe führte spiralförmig darin hinab.

Mehrere Fackeln erhellten das Mauerwerk und Tiron stellte fest, dass er eine kleine Plattform betreten hatte. Ein wackliges Geländer am Ende dieses gewagten Unterbaus war das einzige Hindernis zwischen ihm und einem tiefen Fall. Vorsichtig trat er an die niedrige Balustrade heran, schob den Kopf über den Abgrund und blickte hinunter in eine scheinbar bodenlose Schwärze. Verzerrte Stimmen hallten zu ihnen herauf und er sah die tanzenden Lichter, die vom Rest der Gruppe auf der Treppe stammten.

Marla, die jetzt neben ihm stand, murmelte entsetzt: »Was, bei den Göttern, sollte man so tief unten in der Erde verstecken? Thormod muss wirklich einen sehr triftigen Grund gehabt haben! Warum sollte er sonst zu allem anderen auch noch magische Sicherungen in diesen Tiefen anbringen?«

»Das werden wir vermutlich gleich herausfinden, Marla«, erwiderte Tiron leise und wandte sich der Holzterrasse zu.

Die Panthera hatte indessen eine der brennenden Fackeln aus ihrer

Wandhalterung genommen und meinte dazu lapidar: »Ich möchte wissen, wo ich hintrete!«

Tiron setzte seinen Fuß behutsam auf den ersten Treppenabsatz. Die Stufen bestanden aus dicken Holzbohlen, die einzeln in das Wandfundament eingelassen waren und so den Eindruck erweckten, frei zu schweben. Marla lief direkt hinter ihm und leuchtete den Weg nach unten aus. Beide versuchten, möglichst nah entlang der Wand zu laufen, denn es gab keine Gelegenheit, sich an irgendetwas festzuhalten. Nur ein kleiner Fehltritt, und ein Sturz in die Tiefe wäre die unweigerliche Folge. Stufe für Stufe führte sie der Weg in den dunklen Abgrund und die Treppe schien endlos.

Kapitel 2



Während Tiron und Marla in die Tiefen des Schwarzen Turmes hinabstiegen, halfen Charim und Varna im Lager der Narsim aus. Denn die Ankunft von König Thalen stand unmittelbar bevor und so herrschte in der Zeltstadt eine ungewöhnliche Betriebsamkeit. Nachdem bekannt geworden war, dass Obsidian seine Armee zurückgerufen hatte, war die Anspannung der letzten Tage wie eine Last von den Soldaten abgefallen. Zwar war sich jeder im Klaren darüber, dass das Zusammentreffen mit dem Bösen nur aufgeschoben war, doch zur Zeit spiegelte sich in vielen Gesichtern eine gewisse Zuversicht. Mit dem Sieg über Sturmstein war die Hoffnung eingezogen, das Böse endgültig aus Schattenwelt zu tilgen.

Charim saß nach getaner Arbeit am Ufer des Fyndyr und schaute gedankenverloren auf die kleinen Wellen, die sich leise plätschernd an der Sandbank brachen.

»Na, so ganz in Gedanken?«

Charim zuckte zusammen und ohne sich umzuwenden, grinste er. »Hallo, Varna.«

Die Panthera ließ sich neben ihm nieder und fixierte dabei das gegenüberliegende Ufer. »Das waren schreckliche Tage, nicht wahr?«

»Ja, und wer weiß, was noch alles vor uns liegt. Als Obsidian im Schwarzen Turm erschien, hat mir das Herz bis zum Hals geklopft. Bisher war er wie ein Geist, doch nun hat er sich das erste Mal gezeigt und obwohl es nur ein Spiegelbild seiner selbst war, habe ich seine ungeheuerliche Macht fast körperlich gespürt.«

Verständnisvoll nickte Varna dem Zimbarer zu. »Und jetzt fragst du dich, wie wir gegen so einen mächtigen Feind bestehen sollen!«

Charim riss verblüfft seine Augen auf. »Ja, genau das habe ich gerade gedacht. Woher ...«

Die Amazone lachte hell auf. »Charim! Ich bin eine Panthera, schon vergessen? Ich lebe seit vielen Generationen und deshalb

maße ich mir auch an, eine gute Menschenkenntnis zu besitzen. Und es ist außerdem nur natürlich, dass du dir jetzt Gedanken machst. Obsidian ist kein Troll, den man mit einem Schwertstreich hinwegfegen kann.«

Charim hatte aufmerksam zugehört, jetzt nickte er. »Zwischen meiner Vorstellung und der Wirklichkeit besteht ein großer Unterschied. Bisher war Obsidian nur ein Nebelschleier, doch jetzt kommt er mir übermächtig vor, und das macht mir Angst.«

Die Panthera lächelte ihn an. »Denk mal über die Vergangenheit nach! Wie oft haben wir dem Bösen schon ein Bein gestellt. Erinner dich nur an die Anhöhen von Murthal, wo uns Obsidian und Thormod vergeblich eine Falle gestellt hatten; an das gute Bündnis mit den Bergdrachen oder unsere Entdeckung der vergessenen Magie des Lichts! Jetzt ist zudem die Schlacht um Sturmstein gewonnen. Denkst du wirklich, dass der Herr der Finsternis oder der Hexenmeister damit gerechnet hätten – nie und nimmer! Sie haben uns gehörig unterschätzt und durch diesen Fehler ist einer der beiden, nämlich Thormod, schon nicht mehr am Leben. Obsidian hat in diesem Augenblick erkannt, dass wir ernstzunehmende und mächtige Gegner sind. Was glaubst du, warum er sich gezeigt hat? Es ging ihm ebenso wie dir. Wir waren Geister für ihn und deshalb wollte er uns sehen. Er wollte seine Gegner mit eigenen Augen begutachten, um sich selbst ein Bild zu machen. Er war neugierig, Charim! Wenn er uns also als Gefahr für sich selbst erachtet, so lässt das nur einen Schluss zu – er hat Angst!«

Der Zimbarer riss die Augen auf und schaute die Panthera betroffen an. »So habe ich das gar nicht gesehen, aber du könntest Recht haben, Varna. Der große Obsidian hat Angst – VOR UNS!«

Varna nickte und legte dem Zimbarer freundschaftlich eine Hand auf die Schulter. »Ja, Charim, das hat er! Er hat uns einmal unterschätzt, aber das wird ihm sicherlich kein zweites Mal passieren! Dieser Ort Morram ist eine Falle, denn Obsidian hätte uns niemals so bereitwillig von diesem Ort wissen lassen, wenn es nicht in seiner Absicht gelegen hätte.«

»Das sehe ich allerdings genauso – wie vermutlich alle anderen auch. Danke für deine Worte, Varna!«

»Keine Ursache, dafür sind Freunde doch da!« Dann fing Varna

mit einem Mal an, verschmitzt zu lächeln. »Apropos Freunde – wie steht es eigentlich zwischen dir und Marla?« Dabei sah sie Charim unschuldig in die Augen.

Explosionsartig verwandelte sich Charims Gesichtsfarbe von seinem dunkleren Teint in ein kräftiges Erdbeerrot. »Wie – was – was meinst du damit? Zwischen uns?«, stammelte er.

Varna zwinkerte ihm zu. »Jetzt tu nicht so! Du magst sie doch, oder nicht?«

Verlegen blickte der Zimbarer zu Boden und murmelte: »Ja – ich mag sie sehr.«

»Und? Hast du es ihr gesagt?«, hakte Varna nach.

Spiegelte sich in Charims Gesicht eben noch Verlegenheit, so nahmen seine Züge jetzt einen Ausdruck des Entsetzens an. »Bei allen Göttern! Natürlich nicht.«

Die Panthera sah ihn aufmerksam an. »Und warum nicht?«

Charim wandte sich nun wie ein Aal. »Eigentlich möchte ich nicht darüber reden.«

Varna zuckte leicht mit den Schultern. »Schon gut. Ich kann dir nur den gutgemeinten Rat geben: Die Erfahrung hat mich gelehrt, dass es oftmals besser ist, über seine Gefühle zu sprechen. Andere Sichtweisen führen so manches Mal zu Wegen, an die man vielleicht noch gar nicht gedacht hat.«

Der Zimbarer ließ seinen Kopf hängen. Leise flüsterte er: »Marla lebt schon seit den Alten Schlachten, sie hat Dinge erlebt, die ich wahrscheinlich nie für möglich halten würde und sie ist eine Panthera. Was will schon eine von eurem Volk mit einem Menschen – noch dazu, wenn er ihr rein gar nichts bieten kann!«

Varna sah ihn erstaunt an. »Aha, daher weht der Wind.«

Verunsichert blickte Charim hoch. »Wie meinst du das denn jetzt?«

Die Panthera grinste keck. »Hat da jemand vielleicht ein kleines Problem mit sich selbst?«

Charim holte tief Luft und wollte zu einer Antwort ansetzen, als etwas zu ihnen drang. Ein dumpfes Geräusch kroch durch die Dunkelheit und setzte sich in ihren Köpfen fest. Unruhe breitete sich aus.